

## Wertebezogene Erziehung in Zeiten der Globalisierung – Investitionen in soziales Kapital

Niederschrift des Impulsvortrages von Prof. Dr. André Habisch auf der Impulsveranstaltung "Kinder brauchen Werte", 5. Juni 2007, Abgeordnetenhaus von Berlin

Sehr verehrte Frau Ministerin, meine Damen und Herren! Ich muss mich zunächst entschuldigen, dass mein Zeitrahmen heute eng gesteckt ist. Ich habe heute Nachmittag in Westdeutschland noch einen Vortrag vor einer Unternehmertagung, aber ich muss sagen, Ihre Veranstaltung hier hat mich so fasziniert mit diesem – ja in mehrfacher Hinsicht – Grenzübertritt, den Sie hier in produktiver Weise, wie ich finde, vornehmen, dass ich doch gesagt habe, wenn Sie das akzeptieren, komme ich gerne, um dazu auch etwas beizutragen.

Was ich Ihnen hier vortragen soll, meine Damen und Herren, davor, so scheint es, haben zweieinhalb Jahrtausende Ethikgeschichte seit den alten Griechen immer gewarnt, nämlich, Werte, Prinzipien in Verbindung zu bringen mit der Wirtschaft, mit Nützlichkeitsüberlegungen, mit der "Welt der bloßen Eigeninteressen", wie Kant das dann sagt. Und wenn man so gewichtige Einredner hat, dann sollte man schon einen Moment zurücktreten und sich genau Rechenschaft geben über das, was man eigentlich hier macht. Von daher möchte ich eines ganz deutlich vorwegschicken. Meine Aufgabe ist hier nicht, eine moralphilosophische oder pädagogische Position zu entwerfen. Ich spreche hier nicht als Moralthologe, sondern als Sozialethiker und als Volkswirt. Hier geht es also nicht um die Begründung von Werten, meine Damen und Herren, sondern hier geht es um die Begründung von Wertevermittlung.

Auf der Ebene der einzelnen Werte haben ja unsere Philosophen Recht. Menschen, die wertorientiert handeln, zeichnen sich dadurch aus, dass sie gerade nicht in jeder Einzelsituation kalkulieren – was ist jetzt mein Vorteil, was ist jetzt vielleicht die für mich günstigere Lösung –, sondern dass sie nach Prinzipien handeln. Prinzipien – so ist eigentlich das präzisere philosophische Wort für Werte, und in *principium* steckt gerade dieses Konzept des am Anfang Stehens – Prinzipien stehen am Anfang einer Motivkette und sind nicht abhängig von kontingenten Vorteilsüberlegungen in dieser oder jener Situation.

Mir geht es also nicht um die Begründung von Werten aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus, sondern es geht um die Begründung von Wertevermittlung. Veranstaltungen, meine Damen und Herren, wie wir sie heute haben, Veranstaltungen, wie Sie sie im Rahmen des Bündnisses Verantwortung Erziehung in den nächsten Monaten und Jahren planen, auch solche Veranstaltungen sind begründungspflichtig, denn sie finanzieren sich letztlich aus Steuergeldern, meine Damen und Herren, und damit auch aus den Geldern jener Bürgerinnen und Bürger, die – wie Habermas es einmal so schön gesagt hat – unmusikalisch sind in bezug auf Religion, Werte, Moral. Lassen sich Veranstaltungen wie diese, lassen sich Veranstaltungen wie die, die Sie in den nächsten Jahren haben werden, auch in der Wahrnehmung dieser Mitbürgerinnen und Mitbürger rechtfertigen? Lassen sie sich auch aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus legitimieren? Dies soll im Folgenden unsere Leitfrage sein.

Nun, um dies zu begründen, müssen wir uns erst einmal klar machen, welche Rolle haben denn werteorientiertes Verhalten, Werte und Moral überhaupt in einer modernen Gesellschaft, welche Rolle können sie in Zeiten der Globalisierung, in denen wir stehen, spielen? Wissenschaftliche Forschung hat um diese Frage zu beantworten Moral nicht nur aus philosophisch-theologischer Perspektive betrachtet, sondern auch aus ökonomischer, soziologischer Perspektive. Und es ist ganz klar, meine Damen und Herren, dabei spielt nicht immer ein komplexer Moralbegriff eine Rolle, sondern dabei wird Moral auf einzelne Aspekte sozusagen reduziert und zum Gegenstand einer Szenario gemacht im Rahmen einer Szenario auf ihre gesellschaftlichen Wirkungen hin untersucht. Als wichtigen Literaturstrang in diesem Sinne – das habe ich auch hier in diesem Titel meines Vortrags deutlich gemacht, möchte ich hier das Konzept des sozialen Kapitals mit Ihnen durchgehen.

Seit anderthalb Jahrzehnten spielt es in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine wachsende Rolle. Was ist damit gemeint? Was ist soziales Kapital, meine Damen und Herren? Nun, es sind Netzwerke engagierter Bürgerinnen und Bürger, es ist eine Werteorientierung, die diese Netzwerke trägt, ein Bürgergeist – civiness –, Vertrauen – Trust in das eigene Gemeinwesen –, Sie hören schon, dass diese Diskussion als Fachdiskussion vor allen Dingen im angelsächsischen Raum natürlich auch wieder geführt wird – es geht darum, bei der Nutzung von Gemeinschaftsgütern sich an überlieferte oder selbst auferlegte Regeln zu halten. Und dieser Aspekt prinzipienorientierten Verhaltens berührt Fragen, die auch für eine moderne Volkswirtschaft in verschiedenen Bereichen wichtig sind. Zum Beispiel – und ich denke, das ist hier auch im sozialpolitischen Kontext ganz wichtig – bei der sparsamen Inanspruchnahme von Leistungen aus Solidarsystemen, aus Gesundheits- und Sozialsystemen,

Arbeitslosenhilfe – all denen Systemen, die wir hier in unserer Gesellschaft aufgebaut haben. Darin Selbstverantwortung zu üben, statt sich in die soziale Hängematte fallen zu lassen! Darin auch den verantwortlichen Umgang mit natürlichen Ressourcen ernst zu nehmen, und seine Pflichten als Bürger wahrzunehmen und zwar auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Miteinanders!

Meine Damen und Herren, die wissenschaftliche Ökonomie ist gerade in einer Phase, wo wir uns kollektiv daran erinnern, dass Ökonomie nicht sozusagen nur mit den Chicago Boys und dem Thatcherismus identisch ist. Sondern dass es da ganz wichtige Traditionen gibt in der Ökonomie, die vielleicht in den letzten Jahrzehnten ein bisschen verschüttet gewesen sind, aber mit Namen wie Paul Samuelson, Richard Musgrave und anderen darauf aufmerksam gemacht haben, dass ein modernes Gemeinwesen seine Rolle eigentlich nur dann erfüllt, wenn es neben privaten eben auch Gemeinschaftsgüter, öffentliche Güter – public goods – bereitstellt. Als solche öffentlichen Güter werden Dienstleistungen bezeichnet, die funktionierende Märkte einfach nicht zustande bringen – etwa Landesverteidigung, Infrastruktur, aber auch große Teile unseres Kultur- und Bildungssystems, soziale Sicherheit usw. Die europäischen Gesellschaften stellen im internationalen Vergleich in hohem Maße solche öffentlichen Güter zur Verfügung, und viele Mitbürgerinnen und Mitbürger empfinden gerade das als Teil der Lebensqualität hier bei uns in Europa. Diese öffentlichen Güter sind wichtige Elemente unseres europäischen Sozialmodells, wie die EU-Kommission das immer wieder nennt.

Nun, in der Nachkriegszeit sorgte der Nationalstaat für die Erstellung dieser öffentlichen Güter. Über Steuern, die erhoben wurden, wurden diese öffentlichen Güter finanziert. Unter Bedingungen der Globalisierung ist dieses erlernte Schema prekär geworden. Ich will hier nicht in die Einzelheiten gehen, aber Fakt ist, dass die Nutzer dieser öffentlichen Güter und die Zahler sozusagen immer stärker auseinander treten – auch durch die Globalisierung, die wir uns ja wünschen, durch den internationalen Austausch, den wir uns ja wünschen. Darauf reagieren öffentliche Institutionen häufig mit einer Privatisierung solcher öffentlichen Güter. Wir fangen an, Studiengebühren zu erheben, Maut zu erheben, also sozusagen ein öffentliches Gut schrittweise in private Güter umzuwandeln. Das kann sinnvoll sein zu einem bestimmten Zeitpunkt und wird auch notwendig sein, aber wir sollten uns schon klar machen, dass solche Umstellungen auf private Güter auch mit sinkender Qualität verbunden ist, etwa, wenn Kranke zu spät zum Arzt gehen, weil sie wachsende Kosten scheuen, wenn Mautpreller die Landstraßen überfüllen, und so weiter, und so fort.

Meine Damen und Herren, wenn also Kinder in der frühen Kindheit prinzipienorientiertes Verhalten erlernen, dann kann dies unter den Bedingungen der Globalisierung einem Gemeinwesen den Schutz seiner Gemeinschaftsgüter erleichtern. Bürgerinnen und Bürger gehen dann sorgfältiger mit ihnen um und treten auch aktiv für ihren Schutz ein. Das wird vor allen Dingen und in stärkerem Maße auf kommunaler Ebene funktionieren, dort wo ich einen Nahraumbezug zu diesen öffentlichen Gütern habe, und es immer etwa für die katholische Soziallehre auch Grund gewesen, von Subsidiaritätsprinzip zu sprechen – also den Vorrang der kleineren Einheit.

Von unserem Altbundespräsidenten Roman Herzog stammt das Wort, der Staat könne nicht hinter jeden seiner Bürger einen Polizisten stellen, denn – dann ergibt sich das schon von Thomas Hobbes angesprochene Problem: Wer kontrolliert die Kontrolleure? Mit einer kompletten Videoüberwachung unseres öffentlichen Raumes oder totalen digitalen Erfassung kommen wir einer Schreckensvision wie Orwells 1984 ein Stück näher. Vor diesem Hintergrund kann Erziehung zu prinzipienorientiertem Verhalten ein Element zur Bewahrung der Freiheit sein. Ziel wäre hier ein Ethos der Bürgerschaftlichkeit, der Mitverantwortung für Gemeinschaftsgüter, der Aufmerksamkeit und des Hinsehens. Untersuchungen prosperierender gut entwickelter Regionen zeigen, dass gerade auch unter den Bedingungen der Globalisierung moderner Wirtschaft solche Regionen, die über viel Sozialkapital verfügen, auch die Regionen sind, die sich wirtschaftlich und gesellschaftliche politisch am besten entwickeln.

Erziehung zu prinzipienorientiertem Verhalten als Sozialkapital darf aber nicht mit Moralisieren verwechselt werden, meine Damen und Herren. Hier ist auch eine Missbrauchsgefahr in dieser Diskussion, die ich Ihnen auch für Ihre Überlegungen in den nächsten Monaten mit auf den Weg geben möchte. Es geht nicht um naive, blinde Moralgläubigkeit. Es geht natürlich auch darum, nicht blind zu sein für die Probleme des Opportunismus und der Drückebergerei. Unter modernen Bedingungen – das wird auch durch Veranstaltungen wie heute nicht rückgängig gemacht werden – sind Werte kein Steuerungsprinzip der Gesellschaft mehr. Langfristig kann Werteerziehung deshalb nur wirksam werden, wenn sie auch mit entsprechenden Reformen des Rechts und der Rahmenbedingungen einhergehen.

Prinzipien sind ja geronnene Erfahrungen, Werte sind geronnene Erfahrungen, Bürgerinnen und Bürger erleben in ihrem Alltag aber häufig, der Ehrliche ist der Dumme. Und wenn sie in ihrer Moralbereitschaft überfordert werden, dann werfen sie eben auch irgendwann ihre Überzeugungen über Bord. Den zweiten Teil der Arbeit von Frau Ministerin von der Leyen müssen also die Kollegen Müntefering, Zypries und Steinbrück leisten, in dem sie nämlich

die hier propagierten Prinzipien auch in ihrer Gesetzesarbeit, in die Gestaltung von Institutionen mit einfließen lassen. Wie werden zum Beispiel verbindliche Verantwortungsübernahme für andere Menschen in Ehe und Familie, in Steuer und Familienrecht, im Scheidungsrecht usw. berücksichtigt? Ich meine, moderne Gesellschaftspolitik sollte sich hier nicht einfach an gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen anpassen. Vielmehr müsste sie den Bürgerinnen und Bürgern das Signal geben, wer bereit ist für Solidarität mit und Verantwortung für andere Menschen, der erzeugt positive Wirkungen für sein Umfeld, die ihm zumindest teilweise auch ökonomisch selber zuteil werden müssen. Eheleute und Eltern – und ich nenne bewusst beides, denn auch Eheleute erbringen diese Leistungen, meine Damen und Herren. Ich darf vielleicht ein bisschen Werbung machen für ein Buch, in dem ich versucht habe, die Ehe einmal sozusagen aus dieser Perspektive, aus einer solchen ökonomischen Perspektive zu begründen – Eheleute und Eltern sind keine Kostgänger der modernen Gesellschaft, sondern sie sind Kraftzentren. Und wer in seinem Leben auch durch Schwierigkeiten hindurch an verbindlicher Verantwortung für andere Menschen festzuhalten vermag, der erbringt auch eine gesellschaftliche Leistung und sollte auch so wahrgenommen werden. Ein Steuer- und Sozialversicherungsstaat, der nurmehr individualisierte Rechtsansprüche zuerkennt, bedroht dagegen verbindliche Verantwortungsübernahme für einander. Jene Verantwortungsübernahme, die wir – wie ich meine – im 21. Jahrhundert mehr denn je brauchen. In einer solchen Situation, meine Damen und Herren, dürfen wir nicht darauf hoffen, sozusagen durch werteorientierte Erziehung solche Defizite der Rahmenbedingungen ausweiten zu können. Werteerziehung darf nicht sozusagen letztes Aufgebot einer fehlgeleiteten Gesellschaftspolitik werden. Das würde dem Zynismus, der Erosion der Moral, Vorschub leisten.

Prinzipien richten sich vielmehr an beide Seiten: an kleine und große Bürgerinnen und Bürger, die sich in ihrem Handeln an sie halten sollen, aber auch an die Verantwortungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die sozusagen bei der Gestaltung von Regeln und ihrer Führungspraxis diese Werte auch selber zur Geltung bringen müssen – es ist ein bisschen das, was auch Frau Ministerin mit dem Fernsehen schon angesprochen hat. Beide Aspekte sind aufeinander verwiesen und müssen zusammenwirken, wenn Prinzipienorientierung ernst genommen werden soll. Das gilt übrigens auch in Unternehmen: Wenn ich dort Familie und Beruf als Ideal propagiere, dann kann ich nicht nur diejenigen befördern, die kinderlos sind und rund um die Uhr ihren Arbeitsplatz bebrüten. Hier muss beides ineinander gehen.

Hier sind wir auch bei einer Funktion der Erziehung zu prinzipienorientiertem Verhalten unter Bedingungen der Globalisierung. Denn neben der Sparsamkeit mit öffentlichen Gütern brauchen wir auch Menschen, die bereit sind, in neue öffentliche Güter zu investieren, in einer

bessere gemeinsame Zukunft zu investieren, und ich wünsche mir, auch in unseren Bildungsmaterialien, auch in der Schule, mehr Reflexion über diese Menschen, und dass wir nicht immer über die Katastrophen des 20. Jahrhunderts und des 19. Jahrhunderts konfrontiert werden, sondern auch mit solchen Neuaufbrüchen. Ich möchte Sie hinweisen hier auf die neuere Diskussion um die Unternehmer des Sozialen – Social Entrepreneurs – wie etwa den Friedensnobelpreisträger 2006 Mohammed Junus aus Bangladesch, der durch die Gründung der Grameenbank zwei Millionen landlosen, absolut armen Frauen die Möglichkeit gegeben hat, sich selbst zu helfen. Es gibt noch hunderte anderer solcher Initiativen und ich wünsche mir, dass wir mehr von solchen Menschen hören, auch damit wir jungen Menschen Identifikationspersonen vor Augen stellen, die sie für ihr Leben annehmen können. Werte werden hier deutlich als Innovationspotential. Nachhaltiges Wirtschaften, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Sieg über die Armut, meine Damen und Herren, das sind doch Dinge, die uns antreiben und uns nach neuen Lösungen suchen lassen. Lassen Sie mich mit einer leichten Abwandlung eines alten Musiktitels sagen: Ethics makes the world go round! Eine Pädagogik prinzipienorientierten Verhaltens sollte solche Vorbilder im nationalen wie internationalen Raum besser kommunizieren.

Meine Damen und Herren, was heißt für uns gelungenes Leben? Hier wird es Zeit, den Indikatoren Höhe des Lebenseinkommens oder Zahl der bereisten Länder und Weltgegenden noch andere, bessere Indikatoren zur Seite zu stellen. Mehr als wir das hier in Deutschland tun spricht etwa die EU-Kommission, und sprechen auch Nachbarländer für Österreich und Dänemark, über gesellschaftliches Engagement von Unternehmen – Corporate Citizenship. Eine Stiftungskultur, wie wir sie sogar in einem solchen harten Marktsystem wie den USA erleben, fällt nicht vom Himmel, sondern ist natürlich auch Resultat prinzipienorientierter Erziehung, die bereits in Schulen und Kindergärten beginnt. Wer sich dort und hier für eine Karriere in der Wirtschaft entscheidet – und das sind nun einmal viele intelligente und smarte junge Menschen –, die wissen dort mehr als hier, was ihr Land von ihnen erwartet im Erfolgsfall, nämlich: Giving back to society! Auch der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Und ich finde, wir sollten auch hier unseren Nachwuchseliten solche Leitbilder viel stärker mit an die Hand geben.

Erziehung zu prinzipienorientiertem Verhalten wird hier versuchen, soziale Räume zu schaffen, in denen die Vorteilhaftigkeit des prinzipienorientierten Handelns für den Einzelnen, die Einzelnen erfahrbar wird, insbesondere auch in Form beziehungsreichen Lebens. Werte sind nicht kognitive Meinungen, sondern – ich sagte es schon – geronnene Erfahrungen. Wo aber können junge Menschen solche Erfahrungen heute machen? Neben der Familie sind es

zuerst Kommune, Region, der soziale Nahraum, also die Ministerin hat schon auf dieses Stichwort "it takes a village to make a child" das hier an der Stelle in meinem Manuskript auch steht, schon Bezug genommen. Ehrenamtliche Engagementmöglichkeiten müssen also aus meiner Sicht stärker an die formalen Institutionen Schule und Hochschule bzw. Arbeitsstelle herangerückt werden. Wir leben nicht mehr in einer Gesellschaft, in der die meisten Menschen wie selbstverständlich in der Kirche oder in der Arbeiterbewegung sozialisiert sind. Dann müssen wir ihnen stärker auch an diesen Räumen der Bildung und Ausbildung solche Erfahrungsräume eröffnen. Kann jemand prinzipienorientierte Dispositionen und Werte entwickeln, wenn er zeitlebens nur in Äquivalenzbeziehungen, also: ich gebe damit du gibst, erzogen worden ist, und nur so etwas erlebt hat? Die Sozialkapitaltheorie hat deutlich gemacht. Regionen mit dichten Netzwerken bürgerschaftlichen Engagements – ich sagte es schon – entwickeln sich am besten, und zwar warum? Weil hier Wertüberzeugungen grundgelegt werden, die den Herausforderungen der Globalisierung am ehesten entsprechen! Es geht um Miteinander im Team, es geht auf Vorleistungen auf das spätere Gelingen, es geht um ein Denken im größeren gemeinsamen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Sehr oft setzen sich dabei auch ehrenamtlich engagierte mit Menschen auseinander – ich bin sehr froh, dass Sie diesen Aspekt hier heute auch abbilden in Ihrer Veranstaltung –, die aus anderen Kulturen und Wertehintergründen zu uns kommen. Das wird natürlich angesichts der demographischen Entwicklung und der Migrationsentwicklung, vor denen wir stehen, ein immer wichtigerer Aspekt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige Konsequenzen aus meiner Überlegung für die Bündnisinitiative formulieren! Ich meine, Sie sollte in Form und Inhalt nicht zu schmalbrüstig daherkommen. Prinzipiell profitiert ja auch unsere Gesellschaft von Arbeitsteilung, Spezialisierung, aber sie produziert natürlich dadurch auch ein Fachidiotentum, was sich hier im Bereich von Ethik und Werten besonders fatal auswirkt. Denn Theologie und Ethik werden ortlos, wenn sie den Kontakt zur Praxis verlieren. Das wusste übrigens schon der preussische Philosoph Immanuel Kant, und er hat sich deshalb jedes Mittagessen mit Handwerkern, Kaufleuten und anderen Praktikern seines Städtchens Königsberg zusammen an einen Tisch gesetzt. Er wusste, er muss mit denen reden, er muss deren Lebenswelt verstehen, wenn er gehaltvoll über Ethik und Werte reden will. Wenn ein Firmenchef oder Spitzensportler, wenn ein Meinungsmacher oder Popstar über die Bedeutung von moralischen Prinzipien für seine Arbeit spricht, so wird das meiner Meinung nach junge Menschen mehr überzeugen als ein Ethikprofessor, ein Geistlicher oder ein Bildungsfunktionär.

In unserer Arbeit mit Unternehmen, in gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen, erfahren wir, wie die Wirtschaft hier sich zunehmend solchen Fragen öffnet, weil sie merken, dass es wichtig ist, wenn wir nachhaltig erfolgreich sein wollen. Wir haben bei uns an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Ingolstadt einen Company-Day, wo Manager mit auf dem Podium sitzen. Da habe ich dann einmal die Frage gestellt ob – wir haben da einen Lehrstuhl für Wirtschaft und Unternehmensethik – ob wir den eigentlich brauchen, ob wir den nicht abschaffen und lieber noch einen für Wirtschaftsprüfung machen, weil ich wusste, dass viele meiner Kollegen genauso denken. Da sagte der Dr. Wiedoppel, der Personalchef von Audi, nein, das machen Sie nicht, denn bei uns in den Assessment Centern, also da, wo sich junge Menschen bewerben, um eine Position im Management bei Audi, scheitern die meisten nicht an fehlender fachlicher Qualität und Qualifikation, sondern sie scheitern an mangelnder Sozialkompetenz und an mangelnder interkultureller Kompetenz. Als ellenbogengestählter Einzelkämpfer sind sie weder für die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams geeignet, die nämlich in den Unternehmen zunehmend stattfinden, noch für die konstruktive Auseinandersetzung mit Menschen in anderen Kulturräumen in denen sie im Rahmen der Globalisierung mehr und mehr handeln müssen. In einem solchen Umfeld, meine Damen und Herren, ist Erziehung zum prinzipienorientierten Handeln keine antiquierte Angelegenheit. Es ist in Zeiten der Globalisierung aktueller denn je, und ich würde mir wünschen, dass dies eine Quintessenz auch der Bündnisinitiative Verantwortung Erziehung ist. Recht schönen Dank!

(Beifall)